



**Verleihung der**

**„Goldenen Medaille für Verdienste  
um Versöhnung und Verständigung  
unter den Völkern“**

**am 14. Oktober 2019 im Französischen Dom**

**Laudatio Prof. Dr. Otto Wulff**

Als Pennäler und Lateinschüler wurde ich bereits in jungen Jahren mit der Mahnung Marc Aurels vertraut gemacht: „Bald – und du hast alles vergessen. Bald – und alles hat dich vergessen.“ Diese Worte, natürlich von Pädagogen mit hochgezogenen Augenbrauen apostrophiert, haben mich schon damals in jungen Jahren sehr nachdenklich gemacht. Irgendwie spürte ich, dass sie mutlos machten, Selbstzweifel und Überflüssigkeit aufkommen ließen und zum Schluss nur Achtlosigkeit übrig blieb für das, was mit großer Mühe geleistet worden war. Warum noch etwas tun, das morgen bereits vergessen sein würde. Bleibendes Lob müsste doch auch erhalten bleiben. Als junger Bursche erschien mir ein Leben mit solchen Aussichten ziemlich sinnlos. Ich setzte mich innerlich dagegen zur Wehr und war der Meinung, solchen Gedanken erst gar nicht weiter nachzugehen, da sonst jede Begeisterung und Neugier in Schwermut zu ersticken drohte. Die Welt, so schien mir, sei komplizierter geworden, als sie sich der Philosoph und römische Kaiser im alten Rom vorstellen konnte. Gewiss haben sich seine Thesen für den, der eine längere Lebensphase durchlaufen hat, nicht als völlig abwegig erwiesen, aber doch Einschränkungen erfahren. Ich bin weit davon entfernt, in meinem Alter noch den Kampf gegen Windmühlen aufzunehmen. Meine Lebenserfahrung hat mich eines anderen belehrt. Gerade deshalb aber bewegt mich trotz aller philosophischen Betrachtungen der uneingeschränkte Wunsch, dass unsere freiheitliche Gesellschaft sich nicht in Mutlosigkeit und Begeisterungsunfähigkeit verlieren darf, alles sei doch nur, wenn überhaupt, relativ bedeutsam und von geringer Dauer. Sind wir innerhalb des Westens bereits in die Apathie verfallen, vergessen zu haben, wohin die Überbetonung nationaler Interessen geführt hat? Wiederholt sich etwa doch die Geschichte? Es reicht nicht mehr, die Politik allein nach eigenen Wünschen und Postulaten zu formulieren und zu gestalten. Wer das als richtig befindet, vergisst die Lehren der Vergangenheit und vergeht sich an der Einheit und Sicherheit Europas und macht den alten Kontinent zum Spielball aufkommender neuer Mächte in der Welt. Nationalisten sind als Klippschüler in einer funktionierenden globalen Weltordnung unbrauchbar und wegen ihrer dümmlichen Voreingenommenheit und grenzenlosen Naivität objektiv eine Gefahr für Frieden, Freiheit und Wohlstand.

Angesichts aufkommender nicht zu leugnender und enorm bedenklicher Herausforderungen und Bedrohungen frage ich mich allen Ernstes, haben wir alle eigentlich begriffen, was Gleichgültigkeit als ein Produkt des Vergessens für die Politik bedeutet?

Die Europäer gehen mit ihrer Freiheit um, als sei sie ein unabänderliches Naturgesetz und nicht das Ergebnis eines jahrhundertelangen Kampfes, für das Millionen Menschen unermessliche Opfer gebracht haben und in vielen Fällen sogar ihr Leben ließen. Wer so denkt, geht mit der Freiheit leichtfertig um. Wahr ist, auch die gesetzlich garantierte Freiheit muss tagtäglich verteidigt werden. Umso mehr wollen wir jener Frauen und Männer gedenken, die der Freiheit eine Bresche geschlagen

haben, die verloren gegangen war und die uns in schwieriger Zeit als Freunde zur Seite standen und uns bei der Vollendung der Deutschen Einheit nicht im Stich gelassen, sie sogar unter persönlichen Gefahren unterstützt haben. Hilfe und Beistand, Verbundenheit und Vertrauen blieben leere Worte, so sie, um einmal den Herrn Geheimrat zu zitieren, nicht das wären, was die Menschen im Innersten zusammenhält.

Welche Erinnerungen an den 3. Oktober 1990 werden in uns wach, als Hunderttausende vor dem Reichstag und dem Brandenburger Tor um Mitternacht voller Begeisterung das Lied „Einigkeit und Recht und Freiheit“ anstimmten und niemandem dabei der Gedanke „über alles“ einfiel. Bundespräsident von Weizsäcker bekam überschwänglichen Beifall, als er allen unseren Nachbarn im Westen wie im Osten, im Süden wie im Norden im Namen aller Deutschen den großen Dank aussprach für ihre Hilfe bei der Verwirklichung unserer Freiheit in einem geeinten Vaterland. Diese Erinnerung ist sicherlich all jenen verhaftet geblieben, die diese Feier erlebt haben, aber auch die Zeit davor. Zwischenzeitlich sind nun bald 30 Jahre vergangen. Viele der Teilnehmer an der mitternächtlichen Stunde leben nicht mehr, und alle anderen sind schließlich 30 Jahre älter geworden. Im Bundestag gibt es Abgeordnete, die an diesem Tag noch nicht geboren waren. Die Zeiten haben sich geändert, gewiss auch die Menschen mit neuen und anderen Sorgen. Sie mussten sich anpassen an veränderte Umstände, die die Erinnerungen an die Vergangenheit überlagerten. Aber vergessen? Wir, die Deutschen, brauchen wie alle anderen Nationen auf der Welt auch Fixpunkte, die auf gute Taten, Leistungen und außergewöhnliche Erfolge bedeutender Frauen und Männer hinweisen, die sie unter dem Gebot der Freiheit und der Menschenwürde erbracht haben und zur Ehre ihres Volkes gereichten. Und dazu gehört für uns Deutsche nun mal der 3. Oktober 1990 und unbestritten auch und insbesondere der Fall der Mauer, den wohlgernekt unsere ostdeutschen Landsleute allein erkämpft haben. Doch nicht vergessen dürfen wir dabei, dass ihr historischer Erfolg begünstigt wurde durch eine Entscheidung, die am 11. September 1989 mehr als 25.000 ostdeutschen Landsleuten den Weg in die Freiheit eröffnete.

Am 16. Dezember 1989 begleitete ich Helmut Kohl in einer Delegation nach Budapest, wo er zu Verhandlungen mit dem damaligen ungarischen Ministerpräsidenten Miklós Németh zusammentraf. Zuvor war dem deutschen Bundeskanzler von der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Budapest die Ehrendoktorwürde verliehen worden. In seiner Dankesrede sagte Kohl: „Ohne die mutige und entschlossene Entscheidung der ungarischen Regierung, unsere ostdeutschen Landsleute ausreisen zu lassen, wären die dramatischen Veränderungen und der Aufbruch in der DDR so nicht möglich geworden – zumindest nicht so schnell. Und dann sagte der deutsche Bundeskanzler wortwörtlich: „Ungarn hat damals den ersten Stein aus der Mauer geschlagen.“ Dieser Rede war am 25.

August 1989 ein Geheimgespräch vorausgegangen. Der seinerzeitige ungarische Botschafter István Horváth, von Helmut Kohl als ein großer Freund der Deutschen bezeichnet – dieses Kompliment möchte ich übrigens allen seinen Nachfolgern machen – war bei Horst Teltschik vorstellig geworden und hatte ihn um ein Geheimgespräch des ungarischen Ministerpräsidenten Miklós Németh mit dem deutschen Bundeskanzler gebeten. Als geheimer Treffpunkt diente das Schloss Gymnich bei Bonn. Die ungarische Delegation kam mit einer Regierungsmaschine aus Budapest und landete auf dem abseits gelegenen Militärflughafen Köln-Wahn. An Bord der Maschine waren Ministerpräsident Miklós Németh, der später verstorbene ungarische Außenminister Gyula Horn und Botschafter István Horváth. Von deutscher Seite nahmen Kohl und sein Außenminister Genscher, der gerade einen Herzinfarkt hinter sich hatte, an dem Gespräch teil. Sonst wussten nur noch drei enge Mitarbeiter von Helmut Kohl, unter anderem Horst Teltschik, von dieser Begegnung. Kohl berichtet in seinen Memoiren, dass es ihm bei dem Geheimgespräch kalt über den Rücken gelaufen sei.

Miklós Németh, István Horváth und seine Freunde hielten Wort. Der Eiserne Vorhang zwischen Ungarn und Österreich öffnete sich, 25.000 junge Menschen überquerten die Grenze in die Freiheit. Alle Deutschen erlebten damals dank der Ungarn einen ihrer größten Freudentage in der Nachkriegsgeschichte. Ungarn stand Pate zu Beginn der Freiheit für alle europäischen Völker, das bleibt ein historischer Tatbestand in Europa. Zwei ureuropäische Nationen, Ungarn und Deutschland, verbanden sich erneut vor dem Hintergrund ihrer gemeinsamen Geschichte, die bereits 1.000 Jahre währt, als der große ungarische König Stephan Gisella, die Schwester des deutschen Kaisers Heinrich II, heiratete. In Europa gibt es nur wenige Völker, die über eine so lange Zeit in Frieden und Freundschaft zusammenstehen. Natürlich kennen wir alle auch die dunklen Kapitel in der Vergangenheit, die wir niemals verdrängen oder in Vergessenheit geraten lassen dürfen.

Die Entscheidung der ungarischen Regierung unter Miklós Németh, Tausenden unserer ostdeutschen Landsleute die Grenze zu öffnen, erforderte angesichts des Bedrohungspotenzials im Warschauer Pakt einen außergewöhnlichen Mut der Entscheidungsträger, die infolge der politischen und militärischen Umklammerung auch mit großen persönlichen Gefahren rechnen mussten. Die Erinnerungen an die Tage im November 1956 waren noch nicht verflogen. Wir, die Deutschen, sind deshalb Miklós Németh und István Horváth zu großem Dank verpflichtet. Die ältere Generation in diesem Land weiß ihr Handeln umso mehr zu würdigen, als sie vom Wert der Freiheit weiß, weil sie Unfreiheit erdulden und erleiden musste.

Mit der Überreichung der „Goldenen Medaille für Verdienste um Versöhnung und Verständigung unter den Völkern“ möchten wir nach 30 Jahren aber auch hervorheben, dass wir die brüderliche Hilfe Ungarns in schwieriger Zeit nicht

vergessen haben und ihnen dafür danken möchten. Politik kennt keine Dankbarkeit, so wird es häufig mit lockerer Zunge verkündet. Zugegeben, auch in der Politik ist die Untugend der Undankbarkeit keine Seltenheit. Umso mehr sollten wir uns bemühen, der Dankbarkeit im politischen Miteinander wieder den ihr gebührenden Rang zu verschaffen, mit der in besonderer Weise die mutige und erfolgreiche Leistung auch einer politischen Person anerkannt und geehrt wird. Dies wäre jedenfalls ein Akt von Souveränität und mehr Glaubwürdigkeit im Umgang miteinander. Von einer Dankesschuld möchte ich abrücken. Sie birgt für mich einige negative Gefühle, als man sich dabei unter Druck gesetzt und zum Dank verpflichtet fühlt. Dankbarkeit ist das Gegenteil, sie entspringt einem inneren und tiefen Bedürfnis, sich zu äußern und es zu zeigen.

Eine solche Chance wird mir heute geboten: Miklós Németh und István Horváth, nach 30 Jahren Mauerfall möchte ich Ihnen an dieser Stelle im Französischen Dom zu Berlin im Namen der Senioren-Union der CDU Deutschlands aus tiefstem Herzen für die Hilfe zur Wiedergewinnung der Einheit Deutschlands in Freiheit danken. Sie haben damit einen historisch bedeutsamen Beitrag für die Verständigung und Versöhnung unter den Völkern geleistet und allen Europäern in Ost und West einen unvergesslichen Dienst erwiesen, in Frieden und Freiheit die Einheit Europas zu vollenden und Ihrem ungarischen Vaterland bleibende Ehre verschafft.